

Damit die Jagd im Rahmen bleibt

Wildzählungen im Engadin

Wildhüter sind dem Amt für Jagd und Fischerei unterstellt. Ihr Arbeitsplatz aber ist in der freien Natur, sie nehmen jährlich viele Kilometer unter die Füsse, immer in der Pflicht, durch präzise Überwachung und verantwortungsbewusste Hege die heimischen Tierwelt zu schützen und ihren Weiterbestand zu gewährleisten. Auch durch korrektes Erfassen des Wildbestandes als Basis für die jährliche Abschussplanung.

Der Pfiff lässt aufhorchen. Die Antwort kommt vom Gegenhang, ist kurz und scharf. Der Mann mit den tarngrünen Wanderkleidern bleibt einen Augenblick stehen. Im Gegensatz zu den Murmeltieren am Berg, die blitzartig in ihre unterirdische Behausung verschwinden. Prüfend gleitet der Blick des Wildhüters zum stahlblauen Himmel über ihm. Ein freudiges Lächeln erhellt sein Gesicht als er den Adler erblickt, der ohne merkliche Bewegung seiner Flügel, einem ruhigen Drachen gleich über die Kuppen des Oberen Schafberges gleitet. Um dann – ohne die gewünschte morgendliche Beute gemacht zu haben - in Richtung Val Bever entschwindet. Thomas Wehrli, seit fast zehn Jahren Wildhüter für Teile des Aufsichtskreises Celerina/Samedan/Bever setzt seine Wanderung fort, leichten Atems und mit gleichmässigen Schritten. Auf der Anhöhe angekommen, bietet sich ihm der perfekte Blick ins Val Champagna und Richtung Lej Muragl, ein gletscherblauer Bergsee umgeben von einer Geröllhalde und letzten Schneefeldern.

Natur und Stille

Die Ruhe seiner Schritte widerspiegelt sich in jedem seiner Handgriffe. Das Fernglas um den Nacken wird sorgfältig auf einen glatten Felsen gelegt und von einem starken Fernrohr mit stabilen Beinen ersetzt, Zählkarten und Schreibwerkzeug aus dem Rucksack geholt, ein Schluck Tee zur Stärkung aus der mitgebrachten Thermosflasche getrunken. Thomas Wehrli ist bereit für die Feinarbeit, fürs Zählen und Bestimmen der verschiedenen Tierarten nach Geschlechtern. Als diplomierte Bauführer jahrelang bei einem einheimischen Baugeschäft tätig, war er verantwortlich für die fachgerechte Ausführung von Bauten mit Einbezug der zeitlichen Terminvereinbarungen. Mit der Ernennung zum Wildhüter ging so etwas wie ein Herzenswunsch in Erfüllung und er konnte seine Passion, sein Hobby zum Beruf machen. Thomas Wehrli: „Mein Beruf ist zugleich Berufung, der Arbeitsplatz, verbunden mit der Nähe zur freien Natur und der Stille im Gebirge ein Geschenk“. Er fügt mit einem schelmischen Lächeln an: „Einzig an Terminvereinbarung haltet sich kein Tier.“ Das Aufspüren von Schalenwild und verschiedenen Vogelarten verlangt manchmal viel Geduld. Und ein gutes Auge. Da! Er zeigt mit dem Finger auf die gegenüberliegende Talseite, beugt sich über sein Fernrohr. Ein sehr seltenes und scheues Steinhuhn hat sich ein sonniges Plätzchen auf einen Felsvorsprung ausgesucht, tankt Wärme ins steinfarbige Gefieder. Steinhühner sind sehr schwer zu entdeckende Hühnervögel. Sie leben oberhalb der Waldgrenze, Stein und Fels bieten eine ideale Tarnung. Der Blick des grossen Vogelfreundes bleibt am Tier mit dem roten Schnabel hängen, spürbar die leichte Enttäuschung über die grosse Distanz zwischen ihm und dem Alpenbewohner.

Wichtige Aufgabe für die Jagdplanung

Wie geht diese tiefe Verbundenheit zu Tier und Natur mit der Wildzählung, die als eigentliche Basis für den jährlichen Abschussplan gemacht, wird zusammen? Thomas Wehrli: „Es ist in unserer Verantwortung, durch die Jagd einen gesunden und ausgewogenen Bestand an Tieren zu gewährleisten.“ Dabei spielen strenge, schneereiche Wintermonate genauso eine Rolle, wie mildes Wetter ohne eine natürliche Selektion in der Tierwelt. „Zu viele Hirsche führen vor allem im Winter zu grossen Tieransammlungen in den begrenzten Winterlebensräumen.“ Bei zu vielen weiblichen Tieren steigt die Bestandesgrösse sehr schnell an. Einbezogen wird auch der Schutz des Waldes vor Wildschäden, die Balance zwischen tragbaren Wildbeständen und Umwelt muss gefunden werden. So schreibt das eidgenössische Jagdgesetz seit Jahrzehnten grundsätzlich fest, dass der Wildbestand durch die Bündnerjagd angemessen zu nutzen sei. Immer mit Blick auf die Ausgewogenheit zwischen männlichen und weiblichen Tieren und mit einer grossen Verantwortung, dem Artenschutz gegenüber. Thomas Wehrli: „Aufklärung und Information von Einheimischen und Gästen ist enorm wichtig. Allgemein hat die Kommunikation in den letzten Jahren viel mehr an Bedeutung gewonnen, vorbei die Zeiten, als Wildhüter Einzelkämpfer waren.“ Ein gutes Beispiel, wie Bestandserhebung in die Jagdplanung einfließt, ist das Val Bever, wo die Krankheit der Gämsblindheit die

Steinbockkolonie dezimiert hat und die Tiere deshalb während der Jagd geschont und nur ein Minimum zum Abschuss frei gegeben wird. Einbezogen wird auch der Schutz des Waldes vor Wildschäden, die Balance zwischen tragbaren Wildbeständen und Umwelt muss gefunden werden.

Bestimmung von Geschlecht und Alter

Weiter unten, weg von der steilen Felswand äsen Steinböcke, ungestört und trittsicher bewegen sie sich auf dem bewachsenen Hang vorwärts. Der Blick durchs Fernrohr löst sich ab mit dem Blick auf die Zählkarten, die den Wildhütern zur Erfassung des Wildbestandes dienen. Das Bestimmen vom Alter beim Steinwild geht rasch, die Routine hilft, das Blatt füllt sich in Windeseile mit präzisen Angaben, sortiert nach Alter und Geschlecht. Steinböcke leben mehrheitlich getrennt von den Steingeissen und ihren Jungen. Muttertiere sind entschieden scheuer, gehen den Menschen eher aus dem Weg, Steinböcken lassen sich am Wegesrand meist auch nicht von staunenden und fotografierenden Wanderern aus der Ruhe bringen.

Die Zählung des Steinwildes beginnt im Frühling, jedes Tal im Kantonsgebiet mit Steinwildvorkommen wird systematisch von der Wildhut aufgesucht, die Zusammenarbeit ist gebietsübergreifend. Hirschwild wird während der Nacht mit Scheinwerfern entlang der festgelegten Routen gezählt. , Seit Jahrzehnten sind sie immer auf den gleichen Routen anzutreffen, es braucht nur das erste grüne Gras im Tal und das grosse Zählen kann beginnen. Mit einem Frühlingsbestand von 16'000 Tieren im Kanton Graubünden ist die Anzahl an der oberen Grenze angelangt.

Rehe werden in festgelegten Testgebieten erfasst. Sie sind nicht zählbar, sind irgendwo und überall, nicht greifbar. Die Schätzung beläuft sich auf zirka 15'000 Tiere im Kanton Graubünden. Offizielle Zählungen finden praktisch alle im Frühjahr statt, bevor die weiblichen Tiere wieder ihre Jungen bekommen. Ausser beim Gämswild, das während der Brunft – der Paarungszeit - im Herbst gezählt wird. Im Sommer nützt das genaue Aufnehmen eines Wildbestandes eher dazu, Nachwuchs- und Zuwachsraten zu bestimmen und die Wildverteilung zu dokumentieren.

Alpenschneehuhn und Gämse

Ein spezielles Monitoring gehört den durch die Klimaerwärmung vom Aussterben bedrohten Alpenschneehühnern. Dasselbe gilt für Auerhahn und Birkwild. Das Engadin beherbergt zudem einen gesunden Bestand an Adlern, die Wiedereingliederung der Bartgeier war sehr erfolgreich. Auch der scheue Uhu scheint sich im Tal auf zirka 1800 Metern wohl zu fühlen, seine Brut ist wie bei den anderen Grossvögeln von erfolgreicher Aufzucht gekennzeichnet.

Auch Gämsbestände werden in festgelegten Testgebieten eruiert. Zurzeit geht man von einem Bestand von 24'000 Tieren aus. Gämsböcke leben den grossen Teil der Jahreszeiten getrennt von den Geissen mit ihren Kitzen. Die Brunft beginnt – von der Natur clever eingefädelt – im November, dies obwohl den Tieren danach der strenge und kräfteaubende Winter bevorsteht. Dadurch fallen die Geburten der Kitze auf den Mai, dann wenn genügend frische Kräuter und Gräser wachsen.

Alle sonst noch im Tal lebenden Tiere wie etwa Hasen, Marder und Füchse werden durch jeden Wildhüter einzeln in einer gutachterischen Einschätzung in ihrer Bestandesgrösse beurteilt. Einzig die für Wildbeobachtungen bei Gästen und Einheimischen sehr beliebten und putzigen Murmeltiere werden nicht erfasst.

Und so fließt auch die, an diesem schönen Sommermorgen gemachte Beobachtung vom scheuen Steinhuhn - wie viele Tierbegegnungen die übers Jahr noch folgen werden - ins System der Wildzählung ein.

Fotos und Text: Susanne Bonaca